

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

CH-WILDINFO – wie weiter?

Die Zukunft von CH-WILDINFO / CH-FAUNE-INFO ist ungewiss. Nachdem dieses «Schweizerische Wildtierbiologische Mitteilungsblatt» nun schon 20 Jahre erschienen ist, ist die Finanzierungsfrage ab 2013 noch nicht geregelt. Einige wichtige Gelder sind zwar schon gesprochen, es fehlt aber noch ein grosser Betrag, um CH-WILDINFO in der bisherigen Erscheinungsform weiterzuführen.

Seit 1992 haben die Sektion Jagd, Fischerei und Waldbiodiversität des Bundesamts für Umwelt, der Zürcher Tierschutz, die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie zusammen mit der Akademie der Naturwissenschaften und WILDTIER SCHWEIZ die Finanzierung sichergestellt. In den letzten zwei Jahren haben auch die Temperatio-Stiftung, die Familien Vontobel-Stiftung und die Ernst Göhner Stiftung mitgeholfen, das Mitteilungsblatt zu veröffentlichen.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ
Th. Pachlatko, B. Falk, S. Wenger
Winterthurerstrasse 92, 8006 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
20. Jahrgang

Auflage der Papierversion
1'000 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Fischerei &
Waldbiodiversität, Zürcher Tierschutz,
Temperatio-Stiftung, Familien Vontobel-
Stiftung, Ernst Göhner Stiftung,
WILDTIER SCHWEIZ, Akademie der
Naturwissenschaften Schweiz (scnat),
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck gestattet.

BAFU Beitrag entfällt

Ab nächstem Jahr fällt nun der Beitrag des BAFU weg, der bis anhin 60 Prozent der Kosten gedeckt hat. Obwohl dieser Entscheid uns frühzeitig mitgeteilt wurde, konnten wir bis zum jetzigen Zeitpunkt noch keinen definitiven Ersatz finden. Wir sind mit verschiedenen Organisationen im Gespräch und hoffen, dass wir eine Finanzierungsbasis finden werden, um CH-WILDINFO weiterführen zu können. Um Kosten zu sparen, haben wir weitere mögliche Varianten evaluiert. Ohne Papierversion könnten zum Beispiel CHF 12'000 eingespart werden.

Immer wieder erhalten wir sehr positive Rückmeldungen zu diesem Produkt und sind auch überzeugt, dass CH-WILDINFO für die Wildtier-Szene in der Schweiz wichtige Aufgaben übernimmt. Einerseits werden die Wildtierbiologen und Wildtier-Fachleute über die Aktivitäten in der Szene auf dem Laufenden gehalten. Andererseits informiert das Mitteilungsblatt Förster, Natur- und Umweltschützer, die Medien und die Politik über die Aktivitäten im Wildtiermanagement unseres Landes. Die Zweisprachigkeit des Organs ist zudem ein wesentlicher Punkt für die Kommunikation über die Sprachgrenzen hinweg.

Für die Weiterführung von CH-WILDINFO versprechen wir uns eine sinnvolle Lösung in der Zusammenarbeit mit der Jagd- und Fischerei-

Für eine Weiterführung von CH-WILDINFO

Damit wir das Mitteilungsblatt ohne Unterbruch weiterführen können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Unterstützen Sie CH-WILDINFO mit einem freiwilligen Beitrag! Wenn wir CHF 15'000 für die ersten beiden Ausgaben 2013 sammeln können, ermöglichen Sie uns die Überbrückung des Projekts bis zur Entscheidung im Frühling 2012.

Spenden Postcheckkonto:
80-26695-2
Vermerk 'CH-WILDINFO'

verwalterkonferenz JFK, der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW, der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz scnat, JagdSchweiz und dem Zürcher Tierschutz. Durch die Einbindung der Jäger und der Jagd- und Fischereiverwalter kann der gegenseitige Informationsfluss und Gedankenaustausch noch erhöht werden.

Die Verhandlungen mit der JFK haben sich jedoch in die Länge gezogen und so rechnen wir erst im Mai 2013 mit einer definitiven Entscheidung. Trotzdem werden wir bis dahin versuchen, das Mitteilungsblatt im Februar und April 2013 gemäss gewohntem zweimonatigem Intervall zu produzieren. Dafür sind wir aber auch auf Ihre Hilfe angewiesen (siehe Kasten).

Wir freuen uns, weiterhin im Informations-Netzwerk Wildtiere in der Schweiz mitwirken zu können und werden Sie auch in Zukunft auf dem Laufenden halten.

Thomas Pachlatko

BIODIVERCITY

BiodiverCity: Merkblatt für die Praxis

BiodiverCity

Die Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, die Universitäten Bern und Zürich, das Planungsbüro Studi Asso ciati SA Lugano und die Arbeitsgemeinschaft SWILD aus Zürich untersuchten die städtische Biodiversität sowie die Einstellung der Bevölkerung dazu. Ziel des Forschungsprojektes war, die Bedürfnisse der Bewohner zu identifizieren und die Schlüsselfaktoren zu bezeichnen, welche die Lebensqualität der Leute und die biologische Vielfalt in der städtischen Umwelt positiv beeinflussen.

Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur. 2012, Obrist, MK, Sattler T, Home R, Gloor S, Bontadina F, Nobis M, Braaker S, Duelli P, Bauer N, Della Bruna P, Hunziker M, Moretti M. Merkbl. Prax. 48: 12 S.

www.wsl.ch

Heute leben etwa drei Viertel der Schweizerinnen und Schweizer und vier Fünftel der europäischen Bevölkerung in städtischen Räumen; Tendenz zunehmend. Für diese Menschen ist der Kontakt mit städtischem Grün häufig die einzige Alltagserfahrung von «Natur» und beeinflusst damit ihre Ansichten über Natur entscheidend. Deshalb wurden im Rahmen eines Teilprojektes des Nationalen Forschungsprogramms NFP 54 die ökologischen und sozialwissenschaftlichen Aspekte der Biodiversität im Siedlungsraum untersucht. BiodiverCity nannte sich das Projekt und hat nun mit seinen Ergebnissen aufgezeigt, wie wir mit der Natur in der Stadt umgehen können, so dass sowohl Menschen als auch Tiere und Pflanzen davon profitieren. In der Reihe «Merkblatt für die Praxis» der WSL sind die Ergebnisse unter dem Titel «Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur» veröffentlicht worden. Das Merkblatt kann gratis bei der WSL bezogen oder als PDF heruntergeladen werden.

Es zeigte sich, dass unsere Ansprüche an Erholungsräume und Alltagslandschaften sich mit den Voraussetzungen für eine vielfältige Stadtnatur als Lebensraum für eine grosse Anzahl von Tieren und Pflanzen erstaunlich gut decken.

Städte sind Gebiete mit hoher Biodiversität. Im kleinräumigen Mosaik unterschiedlichster Lebensraumtypen lebt eine artenreiche Flora und Fauna. Mit der fortschreitenden städtischen Verdichtung steigt jedoch die Gefahr, naturnahe Lebensräume und unversiegelten Boden zu verlieren. Die Unterstützung der Öffentlichkeit für bestimmte Lebensräume kann durch gezielte Information über deren ökologischen Nutzen erhöht werden. Diese Akzeptanz wird durch Informationen über attraktive Arten (flagship species) zusätzlich unterstützt. Strategien zur Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum können auf verschiedenen Ebenen (Planung, Pflege, Information) ansetzen. Für eine erfolgreiche Umsetzung müssen die Massnahmen die Ansprüche der Bevölkerung unbedingt mit berücksichtigen.

Seit die SGW das Thema Säugetier-Monitoring an den Lysser Wildtiertagen 2006 das erste Mal behandelte, haben sich die Methoden und Techniken in diesem Bereich rasant weiterentwickelt. Wir wollen 2013 in Lyss aufzeigen, mit welchen neuen Methoden heute Verbreitungsdaten über Säugetiere beschafft werden können, wie sich ältere, damals schon bestehende Methoden weiterentwickelt haben und wo man bei der Datenbeschaffung an technische und wirtschaftliche, aber auch biologische Grenzen stösst. Doch nicht nur die Feldmethoden sind weiterentwickelt worden.

Auch bei der statistischen Behandlung und Auswertung der Daten stehen wir heute an einem ganz anderen Ort als noch vor sechs Jahren. Auch zu diesem Thema wird ein kompetenter Referent Auskunft geben.

Säugetier-Monitoring Schweiz – was läuft?

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Winterthurerstrasse 92
8006 Zürich
Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch

WILDUNFÄLLE

Jedes Jahr kollidieren auf Schweizer Strassen an die 20'000 Motorfahrzeuge mit Wildtieren. Seit vielen Jahren wird versucht, mit verschiedensten Präventionsmassnahmen die Unfallzahlen zu reduzieren. Die angewandten Methoden halten einer wissenschaftlichen Untersuchung jedoch meist nicht stand und zeigen kaum befriedigenden Erfolg. Im Jahre 2006 testete der Kanton Zürich akustische Wildwarngeräte mit vielversprechenden ersten Ergebnissen. Diese ermutigenden Resultate waren Basis für das grosse Folgeprojekt «Weniger Wildunfälle!», das 2007 im Kanton Zürich gestartet wurde. Mit der Installation akustischer Wildwarngeräte und aktiver Informationsarbeit, welche Autofahrende für angepasste Geschwindigkeit sensibilisiert, haben sich der Schweizerische Versicherungsverband, JagdSchweiz und der Schweizer Tierschutz das Ziel gesetzt, die Zahl der Unfälle mit Wildtieren zu senken. In den Folgejahren wurde das Projekt auf die Kantone Luzern, Schaffhausen, Aargau und St. Gallen ausgedehnt.

Heute sind in den erwähnten Kantonen an besonders kritischen Streckenabschnitten 10'000 akustische Wildwarngeräte installiert. Dank gutem Unterhalt liegt die Funktionstüchtigkeit der Geräte bei rund 90%.

Die wissenschaftlich durchgeführten Erfolgskontrollen zeigen, dass sich in allen evaluierten Kantonen im ersten Jahr nach Installation der akustischen Wildwarngeräte die Fallwildzahlen auf Strecken und in Gebieten mit akustischen Wildwarngeräten gegenüber dem jeweils vorangegangenen Jahr reduziert haben – teilweise bis zu 40%. In den Folgejahren schwächte sich der Effekt vielerorts ab. Gebietsweise werden weiterhin bis zu 20% weniger Unfälle mit Rehen verzeichnet.

Eine wissenschaftliche Evaluation ist aufgrund verschiedenster Faktoren jedoch schwierig, wie die aus der Feldforschung gesammelten Erfahrungen veranschaulichen. Wechselnde landwirtschaftliche Nutzung oder ein schwankendes Verkehrsaufkommen üben einen schwer einschätzbaren Einfluss auf das Verhalten der Wildtiere aus. Alles in allem wird angenommen, dass die akustischen Wildwarngeräte etwa die gleiche Wirkung erreichen wie vergleichbare technische Methoden.

«Weniger Wildunfälle»: Projekt abgeschlossen

Präventionsprojekt

«Weniger Wildunfälle»

Der Abschlussbericht dieses Projektes ist nun erschienen und steht auf der Homepage des Schweizerischen Versicherungsverbandes unter folgender Adresse als PDF-Version zur Verfügung:

[www.svv.ch/de/medien/
medienmitteilungen/projekt-
weniger-wildunfaelle-erfolgreich-
abgeschlossen](http://www.svv.ch/de/medien/medienmitteilungen/projekt-weniger-wildunfaelle-erfolgreich-abgeschlossen)

Landschaftsgenetik macht Verborgenes sichtbar

Beispiel: Blockierter Wildtierkorridor

Wenn Wildtiere zwischen Jura und Innerschweiz hin und her wandern, nutzen sie den Wildtierkorridor Suret im Kanton Aargau. Er ist jedoch durch Strassen, Eisenbahnlinien und die Aare beeinträchtigt.

Die WSL bestimmte in einer genetischen Studie an Rehen (*Capreolus capreolus*), welche Landschaftselemente die grössten Hindernisse im Wildtierkorridor sind. 176 Rehe aus der Region wurden genetisch untersucht und dann genetische Gruppen gebildet. Die Gruppierung zeigt, dass die beiden Autobahnen die Lebensräume der Rehe viel stärker trennen als die Aare. Die nicht eingezäunte SBB-Linie hingegen ist durchlässig und stellt zurzeit keine Barriere dar. Die Rehpopulationen sind deshalb mehr oder weniger stark isoliert und somit dort genetisch verschieden, wo die Lebensräume fragmentiert sind.

Umfangreiche Aufwertungsmassnahmen sollen den Wildtierkorridor durchgängiger machen. Die WSL-Studie trägt dazu bei, die Planung neuer Wildtierpassagen zu unterstützen. In ein paar Jahren soll eine wiederholte Untersuchung zeigen, ob die ergriffenen Massnahmen die erhoffte Wirkung erzielt und die Rehpopulationen sich untereinander vernetzt haben.

Landschaftsgenetik ist ein neues Forschungsgebiet, das die Methoden der Populationsgenetik mit jenen der Landschaftsökologie verbindet. Sie ermöglicht es, die Ausbreitung von Tieren und Pflanzen mit Landschaftselementen, z.B. Barrieren und Korridoren, in Verbindung zu bringen. Damit liefert die Landschaftsgenetik wichtige Grundlagen für die Planung und Umsetzung im Naturschutz.

Mit der Landschaftsgenetik werden Prozesse untersucht, die eher im Verborgenen ablaufen und deshalb für uns Menschen schwer erkennbar sind. Beispielsweise lässt sich damit die Vernetzung von Populationen in einer fragmentierten Landschaft untersuchen:

- Wo und wie breiten sich Tiere und Pflanzen aus
– und wie häufig tun sie das?
- Welche Landschaftselemente fördern oder behindern die Ausbreitung?

Mit herkömmlichen Methoden ist die Untersuchung solcher Fragen oft schwierig, weil diese die Ausbreitung von Tieren und Pflanzen nur indirekt messen. Beispielsweise kann die Ausbreitung von Tieren mit der Fang-Wiederfang-Methode untersucht werden. Dabei werden Tiere gefangen, markiert und nach einer gewissen Zeit wieder gefangen. Daraus können Forschende schliessen, wie weit und wohin ein Tier gewandert ist. Meist kann man das aber nur für ein kleines Gebiet machen. Mit genetischen Methoden hingegen lässt sich die Ausbreitung über eine ganze Landschaft hinweg messen, also dort wo Planung und Umsetzung im Naturschutz erfolgen.

Die Landschaftsgenetik gewinnt in der Forschung und auch im angewandten Naturschutz zunehmend an Bedeutung. Zum Beispiel auch bei folgenden Fragestellungen:

- Erweiterung des Grundlagenwissens über die Ausbreitungspotenziale von Arten in der Landschaft, z.B. für bedrohte Arten wie die Sumpfschrecke (Methode Genetische Verwandtschaft);
- Bedarfsanalyse für ökologische Aufwertung im Naturschutz, z.B. Analyse zu Barrierewirkung von Strassen und anderer Verkehrsinfrastruktur auf Rehe (Methode Genetische Gruppen);
- Erfolgskontrollen für langfristigen und wirkungsvollen Naturschutz, z.B. Vernetzung von Tümpeln für den Laubfrosch (Methode Zuordnung von Individuen).

Genetische Gruppe

Bei der Methode der genetischen Gruppierung werden Individuen aufgrund ihres genetischen Fingerabdrucks in Gruppen eingeteilt. Individuen, die sich genetisch ähnlich sind, werden der gleichen Gruppe zugeordnet und zwar unabhängig davon, wo sie gefangen, bzw. gefunden wurden. Diese Gruppierungen können mit räumlichen Daten verknüpft werden, um Informationen über die Bewegung von Tieren zwischen Populationen abzuleiten. So kann z.B. untersucht werden, ob eine Strasse für Tiere ein Hindernis darstellt (siehe Kasten).

Am 16. November 2011 hat der Bundesrat den Entwurf für eine Änderung der Berner Konvention gutgeheissen, die es der Schweiz erlauben soll, Vorbehalte bezüglich des Wolfs anzubringen. Die Änderung entspricht einer Forderung des Parlaments, welches eine entsprechende Motion von Ständerat René Fournier angenommen hatte. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) wird den Entwurf nun der Berner Konvention unterbreiten.

Die Änderung betrifft Artikel 22 des Übereinkommens über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume (Berner Konvention). Dieser sieht vor, dass die Staaten lediglich beim Beitritt zum Übereinkommen Vorbehalte zu einzelnen, durch die Konvention geschützte Arten anbringen können. Die 2010 vom Parlament angenommene Motion Fournier verlangt, dass dieser Artikel dahingehend revidiert wird, dass ein Unterzeichnerstaat jederzeit Vorbehalte anbringen kann, «wenn sich die Situation, die bei der Ratifikation vorlag, offensichtlich verändert hat». Die Schweiz hatte bei ihrem Beitritt zur Berner Konvention im September 1980 keinerlei Vorbehalte geltend gemacht. Zu jener Zeit lebten keine Wölfe in der Schweiz.

Damit die Änderung in Kraft treten kann, muss sie vom Ständigen Ausschuss der Konvention mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen und vom Ministerkomitee befürwortet werden. Anschliessend muss sie auch noch von jedem einzelnen nationalen Parlament gutgeheissen werden. Für das weitere Verfahren ist die Konvention zuständig. Wird die Änderung von Artikel 22 von der Konvention angenommen, kann der Bundesrat seinen Vorbehalt anbringen, wonach der Wolf in der Schweiz gejagt werden darf, wie dies die vom Parlament befürwortete Motion Fournier fordert. Für den Fall, dass die Änderung abgelehnt wird, verlangt die Motion vom Bundesrat, die Konvention zu kündigen und bei einem erneuten Beitritt zweckmässige Vorbehalte zu formulieren.

Wolf-Management: Schweiz schlägt Änderung der Berner Konvention vor

Berner Konvention
www.admin.ch/ch/d/sr/0_455

FLIESSGEWÄSSER

Ein interdisziplinäres Projekt von Eawag, WSL, des Laboratoire de Constructions Hydrauliques und der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie untersuchte das integrale Flussgebietsmanagement. Dabei wurden ökologische und wasserbauliche Grundlagen zur Revitalisierung von Fliessgewässern erarbeitet. Im Rahmen dieses Projektes ist nun eine Merkblatt-Sammlung erschienen, die sich an Fachleute in Bundesämtern, kantonalen Ämtern sowie Ingenieur- und Ökobüros richtet. Die Merkblätter decken folgende Themen ab und können über die nebenstehende Internet-Adresse bestellt oder als PDF heruntergeladen werden: ■ Wasserbau und Ökologie – Übersicht ■ Förderung der Dynamik bei Revitalisierungen ■ Biodiversität in Fliessgewässern ■ Index für hydro-morphologische Diversität ■ Vernetzung von Fliessgewässern ■ Lokale Aufweitung von Seiteneinmündungen ■ Durchgängigkeit von Blockrampen ■ Numerische Fliessgewässer-Modellierung ■ Erfolgskontrolle bei Revitalisierungen

Merkblatt-Sammlung Wasserbau und Ökologie

Internet-Adresse
[www.bafu.admin.ch/publikationen/
publikation/01678](http://www.bafu.admin.ch/publikationen/publikation/01678)

Neue Pflanzenwarte Info Flora

Unter dem Namen «Info Flora» wurde diesen Frühling ein nationales Daten- und Informationszentrum zur Schweizer Flora mit Sitz in Genf und Bern eröffnet. Die Stiftung vereint die bisherigen Organisationen «Zentrum des Datenverbundnetzes der Schweizer Flora» und «Schweizerische Kommission für die Erhaltung der Wildpflanzen» zu einem einheitlichen Kompetenzzentrum für die in der Schweiz wildwachsenden Pflanzen. Sämtliche Informationen zu Wildpflanzen werden gesammelt und der Verwaltung und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Stiftung wird grösstenteils vom Bund finanziert, wird aber auch von Pro Natura und der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz mitgetragen. Die Botanischen Gärten von Genf und Bern unterstützen die Geschäftsstellen der Stiftung.

Die neue, schön gestaltete Webseite www.infoflora.ch bietet auch für Nicht-Botaniker interessante Informationen: So werden zu allen Arten die Verbreitung auf Grund eines 5x5 km Rasters, die Artbeschreibung aus Flora Helvetica, Bilder, die Nomenklatur und weitere Angaben zur Verfügung gestellt. Neben den Arten können auch Lebensräume nach der Klassifikation von Delarze & Gonseth («Lebensräume der Schweiz») abgefragt werden. Zu sämtlichen Arten der Listen invasiver Neophyten der Schweiz gibt es Infoblätter mit Angaben zur Biologie und den Ausbreitungsmechanismen, zu den Standorten in der Schweiz, den Gefahren, der Vorbeugung und Bekämpfung. Das breite Informationsangebot wird auf Deutsch und Französisch angeboten.

www.infoflora.ch

KOHLMEISEN

Kohlmeisen profitieren von der Erwärmung des Klimas

Alle Pflanzen- und Tierartengemeinschaften sind in Anpassung an die grossräumigen Klimabedingungen entstanden. Am Beispiel der Kohlmeise zeigten jetzt Forscher der Schweizerischen Vogelwarte Sempach, der Universitäten Giessen und Bern und des Instituts für Vogelforschung Wilhelmshaven, wie diese komplexe Wirkungskette funktioniert. Für ihre Analysen konnten sie auf Daten von Kohlmeisen zurückgreifen, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts von freiwilligen Vogelkundlern zusammengetragen worden waren.

Quelle

Cascading climate effects and related ecological consequences during past centuries.

2012. Naef-Daenzer, B., Luterbacher, J., Nuber, M., Rutishauser, T., and Winkel, W. *Climate of the Past*, 8, 1527–1540.

www.clim-past.net/8/1527/2012/cp-8-1527-2012.html

Die komplexe Kette beginnt bei den Luftdruckverhältnissen über dem Nordatlantik und dem europäischen Festland. Die Zirkulation in der Atmosphäre bestimmt die Temperaturen und Niederschläge im Frühling. Ist dieser kalt und nass, treiben die Blätter der Bäume später aus. Die Vegetationsentwicklung im Frühjahr wiederum bestimmt das Angebot an Raupen, mit denen Meisen ihre Jungen füttern. In einem nasskalten Frühling erfolgt der Legebeginn der Meisen verspätet. In Jahren mit später Vegetationsentwicklung sind die Gelege kleiner und die Jungensterblichkeit grösser. Entsprechend dem Trend zu höheren Temperaturen brüten Kohlmeisen heute früher als vor 30-40 Jahren, und sie haben mehr Junge. Die Ergebnisse weiten den Blick über die gegenwärtige Erwärmungsphase hinaus. Sie zeigen, dass die Anpassungsfähigkeit der Lebensräume und der Tiere erhebliche Schwankungen erträgt, aber auch Grenzen hat.

www.vogelwarte.ch

Spielend erfahren, warum Wildtiere Ruhe brauchen

Mit viel Schneefall hat der Winter begonnen und damit auch die strengste Jahreszeit für Wildtiere: Nahrung ist knapp und es gilt, die Energie sparsam einzuteilen und zu ruhen. Rücksicht durch die Wintersportler und das Einhalten der Wildruhezonen garantieren ein Nebeneinander von Tier und Mensch im Lebensraum Alpen. Zwei Spiele veranschaulichen diese Thematik und sensibilisieren Jugendliche, Familien und Schüler für die Bedürfnisse von Wildtieren. Im Brettspiel «Weisse Wildnis» von WILDTIER SCHWEIZ wird der Winter aus der Sicht eines Alpentieres erlebt. Und im Lehrmittel «Wild im Schnee» von mountain wilderness schweiz wird die Thematik auf der Piste aufgegriffen. Bei beiden wird verständlich, warum Wildtiere im Winter Ruhe brauchen. Spannende Spielerfahrungen sind garantiert!

Infos und Bestellung unter www.wildtier.ch / www.mountainwilderness.ch

Fotofallenmonitoring Luchs

Auf der Homepage von KORA wurden drei neue Berichte über das systematische Fotofallenmonitoring Luchs 2011/12 veröffentlicht: Im Bericht 56 wird das Kompartiment 2 (Nordostschweiz) vorgestellt. Der Bericht 57 beinhaltet das Kompartiment 4 (Nordwestalpen) und das Aufsichtsgebiet von Erich Peissard im Kanton Freiburg. Im Bericht 58 werden die Daten aus dem Kompartiment 1 (Südjura) präsentiert.

www.kora.ch > Publikationen > Berichte

Neuer Geschäftsführer bei JagdSchweiz

Der Vorstand von JagdSchweiz hat **David Clavadetscher** zum neuen Geschäftsführer und damit Nachfolger von Marco Giacometti gewählt. Die Geschäftsstelle wird ab 1. Januar 2013 von der Sandona GmbH in Zofingen betreut. David Clavadetscher ist mit einem Pensum von 60 Stellenprozent für die Mandatsleitung verantwortlich und wird von einem Sekretariat mit 40 Stellenprozent unterstützt. Als aktiver Jäger ist David Clavadetscher Pächter und Obmann in einer Jagdgesellschaft im Kanton Luzern. Während 5 Jahren führte er das Sekretariat von RevierJagd Schweiz bis deren Mitglieder zu JagdSchweiz übertraten und der Verband aufgelöst wurde.

www.jagd.ch

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Alpendohlen (*Pyrrhocorax graculus*) leben in monogamer Dauerehe.
2. Beim Iltis (*Mustela putoris*) ist die Bauchseite stets dunkler gefärbt als die Oberseite.
3. Die Rehe (*Capreolus capreolus*) paaren sich im Herbst.
4. Die Bachstelze (*Motacilla alba*) kommt nur in der Nähe von Fließwasser vor.
5. Bei Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) ist die Vorderseite der Schneidezähne härter als die Rückseite.
6. Aspispipern (*Vipera aspis*) können sich schon mit einer Körpertemperatur von 4 Grad Celsius bewegen.

Zwei neue Vizedirektorinnen und ein neuer Vizedirektor im Bundesamt für Umwelt

Die Neubesetzungen in der BAFU-Direktion regeln die Nachfolge von **Willy Geiger**, der Ende Oktober 2012 frühzeitig in Pension gegangen ist, und von **Andreas Götz**, der Mitte 2013 pensioniert wird. Im Zuge dieser Veränderungen wurde eine zusätzliche Vizedirektorenstelle geschaffen, um das breite Portefeuille des Amtes abdecken zu können.

Als Vizedirektorin übernimmt **Karine Siegwart** per 1. Januar 2013 die Abteilungen «Hydrologie» und «Klima». **Franziska Vivica Schwarz** ist ab 1. Januar 2013 als Vizedirektorin für die Abteilungen «Wasser» sowie «Arten, Ökosysteme, Landschaften» zuständig. Und **Joseph Hess** übernimmt als Vizedirektor und Nachfolger von Andreas Götz die Abteilungen «Gefahrenprävention» und «Wald» ab Mitte 2013.

Naturama Aargau:

Naturschutz-Programm 2013

Das Naturama Aargau bietet im Jahr 2013 wieder eine umfangreiche Palette an Kursen und Veranstaltungen zu Naturschutz und Artenkenntnis an. Das Gesamtprogramm erscheint im Januar 2013 und kann ab dann im Naturama Aargau, Feerstr. 17, 5001 Aarau bezogen oder unter www.naturama.ch/naturschutz heruntergeladen werden.

Swiss-academies award for transdisciplinary research

Das Netzwerk für transdisziplinäre Forschung (td-net) der akademien-schweiz verleiht mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz 2013 den nächsten swiss-academies award for transdisciplinary research. Damit soll die transdisziplinäre Forschung gefördert werden. Der Eingabeschluss ist am 28. Februar 2013.

<http://www.transdisciplinarity.ch>



Neue FIBER Broschüre «Die Biodiversität der Schweizer Fische»

Die Schweizerische Fischereiberatungsstelle FIBER informiert in einer neuen Publikation über die Entstehung der Fisch-Artenvielfalt in der Schweiz. Die genetische Vielfalt, schweizerische Besonderheiten, invasive und gefährdete Arten, die Gewässerverschmutzung sowie der Klimawandel werden vorgestellt. Zudem wird aufgezeigt, wie sich Fischerinnen und Fischer für die Biodiversität einsetzen können. Die attraktive Broschüre steht unter www.fischereiberatung.ch als PDF-Version zur Verfügung.

«FaunaFocus» folgt auf die «Artikelserie WILDBIOLOGIE»

Seit 20 Jahren liefert die Artikelserie WILDBIOLOGIE verlässliche Fakten und neueste Forschungsergebnisse. Sie hat sich als umfassendes Nachschlagewerk etabliert. Dieses Jubiläum nehmen wir von WILDTIER SCHWEIZ zum Anlass, die «WILDBIOLOGIE» in die Zukunft zu führen. Ab 2013 heisst die Publikation «FaunaFocus» und liefert nebst Hintergründen und Zusammenhängen zu einheimischen Wirbeltieren auch Praxistipps und für das Management relevante Informationen. «FaunaFocus» erscheint vierteljährlich mit je 2 Themenheften pro Versand. Detaillierte Infos können Sie ab Mitte Dezember 2012 auf unserer Homepage erfahren. Weiterhin spannende Lektüre wünscht das Team von WILDTIER SCHWEIZ!

PP

8057 Zürich

SCHWEIZERISCHES WILDTIERBIOLOGISCHES INFORMATIONSBLETT

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Richtig** Bei vielen Rabenvögeln bleiben sich die Partner lebenslang treu. Nur beim Tod eines Partners kommt es zu einer Neuverpaarung.
- Richtig** Das Fell des Iltis besteht aus ziemlich locker stehenden, schwarzbraunen Grannenhaaren, durch welche die weisse oder leicht gelbliche Unterwolle durchschimmert.
- Falsch** Die Paarungszeit der Rehe ist im Juli und August. Die Kitze werden aber erst im Mai/Juni des nächsten Jahres geboren. Die lange Tragzeit ergibt sich, weil die Keime zuerst ruhen und sich erst im Dezember/Januar in die Gebärmutter einnisten.
- Falsch** Man findet die Bachstelze zwar oft in der Nähe eines Gewässers, doch ist sie nicht ans Wasser gebunden. Sie sucht ihre Nahrung hauptsächlich auf vegetationsfreien oder wenig bewachsenen Flächen im Kulturland, an Strassen und auf Hausdächern.
- Richtig** Dadurch, dass die Vorderseite härter ist als die Rückseite, werden die Schneidezähne schräg abgenutzt. So bleiben sie stets scharf.
- Richtig** Die «bevorzugte» Körpertemperatur der Viper liegt zwischen 30 und 32,5° C. Schon mit 4° C kann sie sich jedoch bewegen, mit 15° C werden bereits Beutetiere verdaut.

SWIFCOB 13: «Biodiversität: Vom Wissen zum Handeln»

Universität, Bern
18. Januar 2013

Kontakt:

www.biodiversity.ch/d/events/swifcob/

International Conference on Diseases of Zoo and Wild Animals

Wien, Österreich
8. - 11. Mai 2013

Kontakt: www.zoovet-conference.org

International Symposium for Research in Protected Areas

Hohe Tauern National Park Salzburg, Österreich

12. Juni 2013

Kontakt: www.hohetauern.at

International Conference on Wildlife Ecology, Rehabilitation and Conservation

Istanbul, Türkei

20. - 21. Juni 2013

Kontakt: www.waset.org/conferences/2013/istanbul/icwerc

11th International Congress of Ecology

London, England

18. August 2013 bis 23. August 2013

Kontakt: www.intecol2013.org

9th International Conference on Behaviour, Physiology and Genetics of Wildlife

Berlin, Deutschland

18. - 21. September 2013

Kontakt: symposium@izw-berlin.de;
+49 (0) 30 5168 127

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch